Stettiner  Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr.
Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 117. **Dienstag, den 24. Mai.** **1853**

Der Sund und die Dardanellen als Cardinalpunkt der europäischen Politik.

(Mit Berücksichtigung der Bruno Bauerschen Broschüre: Rußland und das Germanenthum.)

II.

Die deutschen Staaten fühlen das Bedürfniß, sich einander zu nähern, und es sind bereits Schritte zu einer engeren Verbindung geschehen; dazu rechnen wir vor allem die erwiesene Unmöglichkeit, den Zollverein ohne wesentliche Nachtheile für alle Staaten wieder zu zerreißen, den abermaligen Abschluß des Zollvereins mit dem Vorrücken an die Nordsee, so daß einer Gesammtverbindung aller nördlichen, westlichen und südwestlichen deutschen Staaten kein bedeutendes Hinderniß mehr im Wege steht, ferner den Abschluß des Handelsvertrags zwischen dem Zollverein und Oesterreich, der seiner Natur und der Lage der Länder gemäß immer enger werden muß; und endlich die Verbindung und Fortsetzung der Eisenbahnen, welche die beiden Gebiete immer mehr auf eine unauflösliche Weise aneinanderknüpfen, so daß das Band, wenn der Friede erhalten bleibt, so unzerreißbar werden wird, als sich der Zollverein selbst gezeigt hat.

Damit stimmt es freilich sehr schlecht, wenn sich Bruno Bauer pag. 114 also ausläßt: „Die Unzufriedenzeit und der Unmuth der deutschen Parteien ist der Unmuth, in dem das deutsche Staatswesen sich selbst verzehrt, der Wurm, der am Herzen der letzten Institutionen nagt, die Deutschland noch geblieben sind. Die Parteien glauben, nur mit den augenblicklichen Aushülfen der Regierung unzufrieden zu sein, aber sie sind mit der einzig möglichen, in einer tausendjährigen Geschichte begründeten Wirklichkeit unzufrieden."

Doch Unzufriedene wird es immer geben, zumal wenn Einer sein liebes Ich zur Geltung bringen will; wer sich aber dem Ganzen wie billig unterordnet und den guten Keim in unscheinbarer Schale zu erkennen versteht, der wird gar gerne eingestehen, daß sich die Verhältnisse in Deutschland nicht zum Schlechteren, sondern zum Besseren wenden, daß das Vertrauen der Regierten zu den Regierern im Zunehmen begriffen ist, und daß überhaupt die Zeiten vorbei sind, in denen die bekannte Devise: „Alles für das Volk, Nichts durch das Volk" als Aushängeschild diente.

Es ist auf den bereits bezeichneten Grundlagen eine bleibende Verbindung Deutschlands angebahnt und bald kann auch von Seiten unserer Großmächte keine sich geradezu widersprechende Politik befolgt werden, — das Reich der 70 Millionen steht fest, wenn auch in den höheren Faktoren noch ungeordnet, so doch in seinen Grundlagen fest, wo sich dann die Form der Einrichtung auch bald finden wird. Das Jahr 1848 hat uns viel genützt, wenn wir den Weizen von der Spreu zu unterscheiden vermögen, und selbst auswärtige Blätter wie das vorsichtige Journal des Debats haben diesen Stand der Dinge ausdrücklich anerkannt; wir dürfen wohl annehmen, daß man in Rußland gewiß dieselben nicht minder sehr in Betracht gezogen.

Damit sind dann einerseits die Gelüste nach den Rheinprovinzen und nach einem Rheinbund völlig vereitelt, aber auch im Osten treten ganz andere Verhältnisse ein. Eine Ausbreitung nach Süden ins Herz der Türkei hinein wird dann zum Unding, weil der deutsche Bund, — wenigstens der zukünftige, nicht der formelle, wie er jetzt besteht, — unmöglich dulden kann, daß sich Rußland gerade dem Ausgang der deutschen Handels- und Verkehrsstraßen nach Osten vorlagere. Wer durch seine Besitzungen und durch seine Macht in den Donauprovinzen vom schwarzen bis zum adriatischen Meere herrscht, bedroht Deutschlands Sicherheit auf's Empfindlichste: von dem Augenblick an, in dem die Türken den Balkan überstiegen und in die Donauländer herabzogen, war auch Ungarn und die Südwestgrenze Deutschlands bedroht, und die Türken kamen bis vor Wien. Was von Seiten der Türken geschah, würde zuverlässig auch von Seiten der Russen geschehen.

Ist aber die Verbindung der deutschen Staaten untereinander erstarkt, so kann dies Vordringen wirksam gehindert und abgeschnitten werden. Faßt nicht Rußland diese Eventualität in's Auge? muß es sie nicht in's Auge fassen, falls es nicht seine alten Plane gegen die Türkei ganz aufgeben will, was doch niemand glauben wird? Und wird unter diesen Umständen nicht Rußland an Frankreich, dessen Machtstellung im Westen dadurch ebenso eingeschränkt wird, einen Gehülfen seiner Plane finden? Dieser Stand der Dinge knüpft sich an keine einzelne Begebenheit, an keine einzelne Streitfrage an, sondern es ist ein gegen früher durch das Fortschreiten der Nationen veränderter Sachverhalt; man hat seit ca. vierzig Jahren alle großen europäischen Streitfragen beigelegt, so daß eben dadurch der Glaube an die Erhaltung des Friedens vorhanden ist; — anders gestaltet sich aber die Sache, wenn man die allgemeinen Verhältnisse ins Auge faßt, wenn es sich um die Machtstellung der verschiedenen Staaten handelt, eine Machtstellung, die nicht aus einer mechanischen Vermehrung, sondern aus der innern Erstarkung hervorgeht.

Deutschland ist ohne Zweifel gegenwärtig viel stärker und reicher, als es vor dreißig Jahren war, zur Geltendmachung dieser Stärke fehlt nur Eins — die Form. Deutschland hat diese Form im Jahre 1848 auf revolutionairem Wege durchzusetzen gesucht; daß und wie dies mißlungen, wissen wir leider Alle, die innere Erstarkung kann aber sehr wohl auch unter der alten Form fortschreiten, wie sie vor 1848 fortgeschritten ist und eine ausreichendere Form für die Geltendmachung zu fiuden, muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

Können nun nicht Rußland und Frankreich sich veranlaßt finden, einem solchen auf die Zukunft verschobenen, aber im natürlichen Laufe der Dinge unvermeidlichen Ergebnisse der Zeit entgegenzutreten?

Berlin, vom 24. Mai.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem bei dem Stadtgerichte in Berlin angestellten Stadtgerichtsrath August Ferdinand Schulze den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Breslau, Dr. Rohovsky, dem seitherigen Kreis-Physikus des Kreises Anklam, Sanitätsrath Dr. Maß, dem Hütten-Inspektor Benighauß zu Berlin, dem Kaufmann Mathias Bonse zu Rheine im Kreise Steinfurt, so wie dem Kantor und Schullehrer Jeremias Gottlob Kopf zu Leuthen im Kreise Kottbus, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; desgleichen dem evangelischen Schullehrer Golz zu Groß-Lubs im Kreise Czarnikau, dem pensionirten Haupt-Zollamts-Diener Riehl in Minden und dem Fußgendarmen Rahaus zu Halle a. d. S. das Allgemeine Ehrenzeihen zu verleihen; ferner den beim Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten angestellten Geheimen Finanz-Rath Otto Wilhelm Moritz von Koenen zum Geheimen Ober-Regierungs-Rath, und den Regierungs-Rath Karl Wolf zum Geheimen Regierungs-Rath und vortragenden Rath bei jenem Ministerium; den Staats-Anwalt Neumann in Tilsit zum Appellationsgerichts-Rath zu Insterburg; den Stadtrichter Pütsch hierselbst zum Stadtgerichts-Rath; desgleichen den Departements-Kassen- und Rechnungs-Revisor Schröder bei dem Appellationsgericht in Köslin, und den Salarien- und Depositai-Kassen-Rendanten Maron bei dem Kreisgericht in Belgard zu Rechnungsräthen; so wie die Kaufleute Anton Ignaz Fernandez, in Ferrol, und Adolf Schleh, in Puerto de Sta. Maria, zu Konsuln an ihren resp. Wohnorten zu ernennen.

Deutschland.

[α] **Berlin,** 23. Mai. Der König hat heute früh 6 Uhr Wien verlassen und die Rückreise nach seinen Staaten angetreten. Heute Abend trifft derselbe in Dresden ein und morgen wird er hier in Berlin erwartet. Gestern Vormittag hat er die protestantische Kirche in Wien besucht. Hoffen wir, daß bei der überaus wichtigen Zusammenkunft in Wien außer den das einheitliche Zusammenhalten der deutschen Mächte betreffenden Punkten der König auch der Stellung der protestantischen Kirche in Oesterreich gedacht und für deren Wohl, welches diesem ächt christlichen Fürsten so nahe am Herzen liegt, ein Wort in die Waagschaale geworfen haben möge, das unter den obwaltenden Verhältnissen vielleicht schwerer wiegt als die Gesammtbestrebungen der protestantischen Geistlichkeit zu Gunsten unserer Kirche. Hoffen wir ferner, daß der Gegenbesuch unseres Königs bei dem Habsburgischen Kaiser von wahrhaft segensreichen Folgen für das Heil Deutschlands begleitet sein möge. Ob auch Maßregeln gegen etwaige von Frankreich her eintretende, gegenwärtig kaum zu fürchtende Wechselfälle besprochen und vorgesehen sein mögen, darüber können wir, selbst wenn wir unsere Gedanken darüber haben, doch nichts mit Bestimmtheit äußern; möglich, daß vielleicht der König der Belgier, außer der Vorstellung seines Sohnes an den beiden größten Höfen Deutschlands, auch diesen wichtigen Punkt nicht außer Acht gelassen hat, wir aber können ruhig über das sein, was wir im entscheidenden Falle gegen Frankreich zu thun haben, mit welchem Lande wir uns zu brouilliren übrigens durchaus keine Veranlassung haben. Dem Unvermeidlichen wird Deutschland stets auf die nachdrücklichste Weise zu begegnen wissen. — Der Ministerpräsident ist gestern Abend von seiner Erholungsreise nach seinen Besitzungen in der Lausitz wieder hier eingetroffen, jedoch mit einer auf der Reise sich zugezogenen heftigen Erkältung. Von Herzen wünschen wir dem verdienten Staatsmanne die baldigste Genesung; wenn dieselbe im Laufe des heutigen Tages vorschreiten sollte, so wird Herr von Manteuffel morgen früh dem Könige entgegen reisen, um ihn in seine Residenz mit zurück zu geleiten.

Die in den Zimmern der Königin Elisabeth im hiesigen königl. Schlosse ausgestellte Ausstattung der Prinzeß Anna zieht die größte Aufmerksamkeit des Publikums, namentlich des weiblichen Theils desselben, auf sich, und werden besonders die kostbaren Roben in der reichhaltigsten Auswahl von den Damen angestaunt und beneidet. Der prächtige Toilettentisch, ein Geschenk des hohen Bräutigams, ist ein wahres Kunstwerk zu nennen. Große Aufmerksamkeit verdient übrigens — wenn wir den Ausdruck Kunstwerk in seiner vollen Bedeutung gebrauchen wollen — die Ausstellung des für die Domkirche in Aachen bestimmten Kirchenfensters, welche im hiesigen Monbijou-Garten für das Publikum eröffnet ist. Das Gemälde gehört entschieden zu den vorzüglichsten, welche aus der königl. Anstalt für Glasmalerei hervorgegangen sind. Es stellt die Krönung der Jungfrau Maria dar, und ist von Peter v. Cornelius entworfen, von A. Teschner gezeichnet und von den Herren Martin und Ullrich gemalt worden. — Fräul. Genast aus Weimar hat ihr in „Bürgerlich und Romantisch" fortgesetztes Gastspiel am k. Hoftheater gestern mit Donna Diana beschlossen und vielen Beifall geerndtet. Die geschätzte Künstlerin wird für jede Bühne eine treffliche Acquisition sein. Herr Rieger hat sein beifällig aufgenommenes Gastspiel ebenfalls beendet.

Der Prinz und die Prinzessin von Preußen sind gestern in Potsdam eingetroffen; leider ist die Veranlassung dieser Ankunft keine erfreuliche, nämlich die plötzliche Erkrankung des Prinzen Friedrich Wilhelm. Uebrigens hat, dem Vernehmen nach, der Prinz Friedrich Wilhelm das Protektorat des landwirthschaftlichen Vereins für die Mark Brandenburg und Niederlausitz übernommen. — Der Minister v. Westphalen wird seine Badereise spätestens am 10. Juli antreten. Der Unter-Staatssekretair Frhr. von Manteuffel dagegen wird schon in der nächsten Zeit eine Urlaubsreise antreten und bis zur Abreise des Ministers wieder nach Berlin zurückgekehrt sein. — Von mehreren Seiten wird übereinstimmend mitgetheilt, daß die Berufung des Staatsraths demnächst bevorstehe und daß die Berathungen hierüber im Staatsministerium bereits begonnen hätten. Wahrscheinlich wird man aber die dessfallsigen Verhandlungen mit denjenigen vereinigen, welche die Zusammensetzung der ersten Kammer nothwendig machen, und es scheint hiernach, als würde sich ein Ergebniß noch einige Zeit hinausschieben. Ueber die Persönlichkeiten, welche künftig den Staatsrath bilden werden, giebt es nur Gerüchte und Vermuthungen. — Die Auswechselung der Ratifikationen zu den nun abgeschlossenen Zollvereinsverträgen werden wohl sämmtlich in diesen Tagen erfolgen, nachdem auch die Sanktion des Königs von Baiern aus Italien eingetroffen ist.

Memel, 18. Mai. Der Handel mit Rußland hat eine Begünstigung erhalten, die noch niemals in solcher Ausdehnung uns zu Theil geworden ist. Das königl. Landrathsamt macht nämlich bereits am 4. d. M. bekannt, daß das russische Gouvernement die Gültigkeit der zum Grenzverkehr gratis ausgestellten Legitimationskarten bis zur Dauer von 8 Tagen anerkannt habe. Auf solche Weise kann der hiesige Kaufmann seine Reise bis nach Libau ausdehnen, dort seine Geschäfte abmachen, ohne Zeit und Kosten auf die Gewinnung eines Passes zu verwenden. (K. H. Z.)

Posen, 22. Mai. Die „Pos. Ztg." bringt folgenden Bericht der Kommission der Zweiten Kammer für Handel und Gewerbe über mehrere Petitionen, die Anlage von Eisenbahnen, namentlich die Posen-Schlesische Bahn betreffend.

„Der Magistrat zu Glogau bittet, daß die Kammer bei der Staats-Regierung beantragen wolle: daß noch in der gegenwärtigen Session den beiden Kammern der Gesetz-Entwurf wegen Erbauung der Posen-Schlesischen Eisenbahn, für Rechnung des Staates oder auch mit einer entsprechenden Zinsgarantie vorgelegt werden möge. Zur Begründung der Bitte wird Folgendes angeführt: Die Posen-Schlesische Eisenbahn ist eine von den 5 Eisenbahn-Linien, welche nach den, den Ausschüssen der 8 Provinzial-Landtage im Jahre 1842 Seitens der Regierung abgegebenen Erklärungen für Rechnung oder mit Beihülfe des Staats in nächster Zukunft hergestellt werden sollte. Es ist die einzige dieser fünf Linien, welche bisher noch nicht ausgeführt worden ist. Die Staats-Regierung hat wiederholt erklärt, daß die Ausführung baldmöglichst erfolgen sollte, allein die Provinzen Posen und Schlesien hoffen seit zehn Jahren vergeblich auf die Verwirklichung ihrer sehnlichsten Wünsche. Auf der ganzen Linie sind die Grundstücke vermessen, für den Staat angekauft und von den angrenzenden Kommunen und Besitzern theils unentgeltlich, theils zu billigen Preisen unter der Bedingung abgetreten worden, daß der Bau binnen zwei Jahren ausgeführt werde. Diese Frist läuft in diesem Jahre ab. Die Posen-Schlesische Bahn überdies ist es, in welcher die höchsten militairischen Autoritäten ein Mittel mehr zur wehrhaften Vertheidigung des Landes und mithin auch zur Sicherung des europäischen Friedens erblicken. Die Mittel zum Bau der Bahn hat der Staat in dem Eisenbahn-Baufonds, der jährlich mit zwei Millionen dotirt wird. Sollte aber der Staat nicht bauen wollen, so werden bei einer mäßigen Zinsgarantie und sonst billigen Bedingungen unzweifelhaft die nöthigen Summen von Kapitalisten gezeichnet werden. Die Vertreter der Staats-Regierung erklärten, daß die Staats-Regierung die politische Wichtigkeit dieser Eisenbahnlinie anerkenne und deren baldige Ausführung möglich zu machen erstrebe. Aus finanziellen Rücksichten sei man davon vorläufig abgegangen, sie für Rechnung des Staats zu erbauen. Dagegen würden lebhafte Unterhandlungen mit einem Comité gepflogen, die Staats-Regierung habe gehofft, daß sie bald zu einem günstigen Resultate führen würden und hätte beabsichtigt, den jetzt versammelten Kammern dieserhalb einen Gesetz-Entwurf vorzulegen, allein ein Abschluß sei bis jetzt noch nicht zu Stande gekommen. Die Kommission erkannte die für die baldige Ausführung des Baues dieser Bahn angeführten Gründe für vollkommen richtig an. Von einer Seite wurde angeführt, daß die von der Staats-Regierung einer Gesellschaft gestellten nachstehenden Bedingungen: 1) Die Rechte der Gesellschaft werden bei dem Bau der Bahn, dem Betriebe, der Rechnungsprüfung, Feststellung des Fahrplans, des Tarifs und der Dividende u. a. durch einen von der Generalversammlung zu wählenden Ausschuß von fünf Mitgliedern und eben so viel Stellvertretern ausgeübt; 2) der Staat übernimmt den Bau und künftigen Betrieb der Bahn für Rechnung und im Auftrage der Gesellschaft; 3) von dem jährlichen Ertrage des Unternehmens, nach Abzug der Betriebs-Verwaltungs- und Unterhaltungskosten, wird 1 pCt. des Anlage-Kapitals zur Bildung eines Reservefonds vorweg genommen; 4) im Falle die dann verbleibende Rein-Einnahme die Höhe von 3½ pCt. des Anlage-Kapitals nicht erreichen sollte, schießt der Staat so viel zu, daß eine Dividende von 3½ pCt. des Anlage-Kapitals vertheilt werden kann; 5) wenn der jährliche Rein-Ertrag sich höher als 5 pCt. beläuft, so erhält der Staat von dem 5 pCt. übersteigenden Betrage den dritten Theil; 6) dem Staate bleibt das Recht vorbehalten, durch allmälige Ausloosung die Aktien aus Staatsfonds zum Nominalbetrage an sich zu bringen; doch darf hierzu keine höhere Summe als 1 pCt. des Anlage-Kapitals, so wie aus

den dadurch erworbenen Aktien gezogenen Dividenden verwendet werden, — nicht so günstig waren, daß Kapitalisten dadurch bewogen werden würden, die nöthigen Summen zu zeichnen, es sei deshalb wünschenswerth, daß günstigere Bedingungen gestellt würden. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß wenn durch diese Bedingungen ein günstiges Resultat nicht erreicht werden sollte, die Staats-Regierung gewiß annehmbarere stellen oder auf eine andere Weise die Ausführung des Unternehmens herbeizuführen suchen werde. Die hohe politische und kommerzielle Wichtigkeit und das dringende Bedürfniß der baldigen Ausführung des Baues dieser Bahn wurde allseitig anerkannt und die Kommission beschloß deshalb einstimmig, bei der Kammer zu beantragen: die Petition mit dringender Empfehlung möglichster Berücksichtigung dem Königlichen Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten abzugeben."

Aus Thüringen, 20. Mai. Man bringt die dermalige Reise des Königs der Belgier mit der Successionsfrage in Sachsen-Koburg in Verbindung. Bekanntlich hat der gegenwärtige Herzog von Sachsen-Koburg keine männliche Nachkommen. Es liegt im Interesse des Landes, diese Successions-Angelegenheit eventuell zu ordnen. Der König der Belgier und sein Bruder der Herzog von Sachsen-Koburg-Kohary kommen dabei unmittelbar nicht in Betracht. Der legitime Nachfolger in Sachsen-Koburg wäre jetzt Prinz Albert, Gemahl der Königin Victoria von England, beziehungsweise dessen Sohn.

Braunschweig, 19. Mai. Die heutigen hiesigen „Anzeigen" enthalten die Bekanntmachung, daß der Herzog auf Antrag des hiesigen Handelsstandes mittels Patents vom 11. d. M. die Errichtung einer Disconto- und Zettelbank in hiesiger Stadt mit einem Actien-Kapitale von 2 Millionen Thlr., welches auf 3 Millionen erhöht werden kann, in Actien zu 200 Thlrn. genehmigt hat, auch die Statuten bestätigt sind. Die Zeichnungen werden vom 24. d. M. an in der hiesigen Kaufmanns-Halle angenommen, und es müssen sofort 10 Prozent der gezeichneten Summen baar oder in Werthpapieren deponirt werden. Zum Direktor ist Herr Aug. Urbich aus Leipzig ausersehen. Wie wir von allen Seiten hören, stehen bedeutende Zeichnungen in Aussicht. (K. Z.)

Stuttgart, 19. Mai. Die erste Kammer trat heute den beiden noch abweichenden Beschlüssen der zweiten Kammer zu dem Gesetz die Wiedereinführung der Todesstrafe und der Strafe der körperlichen Züchtigung bei, so daß der Verkündigung dieses schon so lange schwebenden Gesetzes ein weiteres Hinderniß nicht mehr im Wege steht. Ein gleiches geschah mit dem Gesetz, durch welches die Strafe der körperlichen Züchtigung nun auch in das Polizeistrafgesetz aufgenommen wird.

Aus Baden, 19. Mai. Den 1849 in verschiedenen Gefechten, so bei Ladenburg, gefallenen und auf dem heidelberger Kirchhof beerdigten Aufständigen waren von Freundeshand Erinnerungs-Kreuze auf die Gräber gesetzt, welche meistenstheils außer dem Namen und Todestag des Begrabenen noch die ziemlich unschuldigen Worte enthielten: „Er starb für die Freiheit seines Vaterlandes." Hierin sah das damalige, seiner Strenge wegen bekannte preußische Occupations-Regiment nichts, duldete vielmehr solchen Nachruf; denn die Todten bleiben ja todt, und auf dem Friedhofe hört das Reich der irdischen Polizei auf. Es ist gewiß kein Zeichen weiser Politik, wenn jetzt plötzlich von Seiten der heidelberger Polizei-Behörde alle jene Kreuze und Denksteine schwarz übertüncht und die darauf befindlichen Inschriften also ausgemerzt worden sind; gleichzeitig ist die Verfügung erlassen, daß in Zukunft jede Inschrift auf dem Kirchhofe der polizeilichen Genehmigung bedarf. Wir müssen erinnern an die münchener Denksäule der im russischen Feldzuge gebliebenen 30,000 Baiern, auf welcher noch heute zu lesen ist: „Auch diese starben für des deutschen Vaterlands Befreiung." (Z. f. N.)

Frankfurt, 19. Mai. Die Bundes-Versammlung hält heute nicht ihre gewöhnliche Sitzung, welche wahrscheinlich in dieser Woche ganz ausfällt. Der Präsidial-Gesandte, Frhr. Prokesch von Osten, ist gestern Vormittags nach Freiburg abgereist, um eine dort lebende Schwester zu besuchen. Man unterstellt indessen, vielleicht nicht mit Unrecht, daß diese Reise des Präsidial-Gesandten zugleich einer Besprechung mit dem dortigen Erzbischofe, in Bezug auf den bevorstehenden nochmaligen Zusammentritt der Bischöfe der oberrheinischen Kirchen-Provinz, gilt. Der Aufenthalt des Frhrn. Prokesch von Osten in Freiburg wird einige Tage andauern, und der Präsidial-Gesandte wird bei dieser Gelegenheit auch dem großherzoglich badischen Hofe seine Aufwartung machen. — Gestern traf die ganze Registratur der deutschen Marine aus Bremerhaven im Bundes-Palais hier ein, und diese Aktenmasse hatte das Gewicht von 85 Centnern. Staatsrath Fischer verweilt noch in Bremerhaven, um den Rest des Materials der Flotte zu veräußern. — Der in der jüngsten Bundes-Sitzung gefaßte Beschluß, den Bundes-Beschluß von 1845, bezüglich der Anerkennung der reichsunmittelbaren Stellung der Grafen von Bentinck, in allen Bundes-Staaten zu veröffentlichen, ist nur mit neun gegen acht Stimmen gefaßt worden. Preußen befindet sich in der Minorität, Oldenburg natürlich auch, und zwar mit dem Proteste gegen jede Einwirkung dieses Beschlusses auf die richterliche Entscheidung der Bentinck'schen Erbfolgefrage in den Herrschaften Kniphausen und Varel.

Bekanntlich haben wir schon seit längerer Zeit lesen müssen, daß die österreichische Besatzung Rastatt verlassen werde, wenn „die norddeutschen Regierungen nicht mehr Eifer" für den „Ausbau" Rastatts zeigen würden. Dieser Ausbau bedeutet in Rastatt, wie in Ulm, ganz neue, nicht zum eigentlichen Festungsbau gehörige Erweiterungen, verschanzte Lager u. dgl. Sie sind österreichischerseits beantragt, während die ursprünglich festgestellten 27¼ Millionen Fl. für den Bau beider Festungen diese neuen Plane nicht in Berechnung gezogen hatten. Nachdem, außer durch französische Contributionsgelder, von den Bundesstaaten Norddeutschlands die genaue Hälfte der Baukosten hergestellt war, betrug die letzte Matrikular-Umlage 1¼ Millionen Gulden, vollkommen zureichend, um den Bau jener süddeutschen Plätze zu schließen. Ein Theil dieser Fonds mußte jedoch vorläufig für Marine-Bedürfnisse verwendet werden, da Oesterreich und die süddeutschen Binnenstaaten ihre Flotten-Beiträge theils gar nicht, theils nur höchst mangelhaft gezahlt hatten, während von den norddeutschen Staaten nur äußerst geringe Reste ausstehen. Gerade die größten Schuldner verweigern aber noch immer ihre bundesmäßigen Flottenbeiträge, vielleicht nach demselben Prinzip, nach welchem die Oesterr. Correspondenz den „deutschen Steuerpflichtigen" die Schlachten von Novara, Temesvar und Vilagos nur dann nicht anrechnen will, wenn Oesterreich keinen bundesmäßigen Antheil an den Bundes-Militair-Auslagen der Jahre 1848 und 1849 zu tragen hat. Dagegen verlangten dieselben Flotten-Schuldner plötzlich eine höchst bedeutende Matrikular-Umlage von 4 bis 5 Millionen für ihnen vortheilhaft erscheinende Erweiterungen Ulms und Rastatts, ehe nur an einen höchst nöthigen fortifikatorischen Schutz der norddeutschen Bundeslande gedacht würde. Den norddeutschen Staaten sollten also doppelte pekuniäre Opfer für diese festen Plätze zugemuthet werden. Diese Prinzipien-Frage ist nun, so viel bekannt, noch eben so wenig entschieden, als jene, ob überhaupt die ausgedehnten Erweiterungen der süddeutschen Plätze mit einer die 27¼ Millionen weit übersteigenden Summe vorgenommen werden sollen, ehe wenigstens die nöthigen Küsten-Befestigungen Norddeutschlands aus Bundesmitteln hergestellt sind. So ist denn auch, wie man mit Bestimmtheit vernimmt, in der letzten Bundestagssitzung blos eine kleine Matrikular-Umlage, und nur zu dem Zwecke beschlossen worden, um die dringendsten Bedürfnisse des Baues von Ulm und Rastatt zu befriedigen. Also gewissermaßen blos, um den augenblicklichen Mangel in der Bundesfestungsbau-Kasse zu decken, welcher gar nicht vorhanden wäre, wenn Oesterreich seine Verpflichtungen gegen die Marine-Kasse nicht ablehnte und andere Bundesglieder ihre betreffenden Leistungen nicht zurückhielten. (K. Z.)

† **Hamburg**, 21. Mai. Pfingsten, „das Fest der Freude" ist vorüber, und hat diesmal einen weniger freundlichen Anblick gehabt, als seit einer langen Reihe von Jahren. Wenigstens war es hier und in unserer ganzen Umgegend so, und von dem herrlichen Maienschmucke, von dem eine Correspondenz aus Berlin in Ihrer Zeitung spricht, wußten wir hier nicht viel zu sagen. Vielmehr war es in den Pfingsttagen hier so rauh, daß man sich kaum vor die Thüre wagte. Daher ist denn auch der Fremdenbesuch am diesjährigen Feste lange nicht so bedeutend gewesen, wie in früheren Jahren, und manches, namentlich der Hotels zwiiter Gattung, mag diese Verminderung wohl gemerkt haben. Denn was solche große, mehrere hundert Zimmer fassende Hotels, wie das am Alsterdamm belegene Hotel de l'Europe betrifft, so wissen sich die immer zu helfen. Im Nothfall ist immer irgend eine hohe Herrschaft da, die Hamburg mit ihrem Besuche beehrt, und da es hier keine der Regierung gehörige Palais giebt, in irgend einem der großen Hotels, und vorzugsweise in dem ebengenannten Hotel ihr Absteigequartier nimmt. Und so hatte dasselbe denn in den letzten Tagen vor Pfingsten den erst vor wenigen Wochen zur Regierung gelangten Großherzog von Oldenburg beherbergt, der mit Gemahlin und kleinem Sohne auf der Durchreise nach seinem im Holsteinischen belegenen Fürstenthume Eutin hier Rast hielt. Da derselbe mit ansehnlichem Gefolge reist, so war die ganze Bel-Etage des Hotels, über 60 Zimmer, für diesen Aufenthalt in Anspruch genommen worden, und das unausbleibliche Derangement, das eine solche massenhafte Okkupation mit sich führt, mochte einen etwas weniger zahlreichen Pfingstbesuch vielleicht nicht einmal ganz unerwünscht erscheinen lassen. Bei dieser Gelegenheit ereignete sich ein eigenthümlicher Zwischenfall. Dem kleinen etwa zweijährigen Erbgroßherzog ist nämlich der Genuß von frischer Kuhmilch ärztlich verordnet. Nun besteht aber eine hamburgische wohl auf Betrieb des Schlachteramts erlassene Verordnung, derzufolge innerhalb der Stadtmauern von einem Privatmann kein Schlachtvieh gehalten werden darf, und die Herbeischaffung einer Kuh in dem Bereich des Hotels stieß somit auf politische Hindernisse, die indeß vor dem Glanze der Oldenburger Fürstenkrone (die ja, ähnlich wie weiland die Gräfin Terzky Schillerschen Andenkens, von sich sagen konnte: „den Dänen gab ich einen König schon"), zurückweichen und der quästionirten Kuh freien Durchgang lassen mußten. Uebrigens hatte der Großherzog von Oldenburg für diesen Besuch seiner holsteinischen Lande es nicht an Vorsicht fehlen lassen. Er mochte wohl befürchten, daß es ihm dort ebenso ginge wie seinem Superintendenten Nielsen, dem bald nach seiner dortigen Anstellung von dem dänisch-holsteinischen Ministerio die freundnachbarliche Anzeige geworden, daß, sobald er sich auf holsteinischem Gebiete betreten lasse, er alsbald festgenommen werden würde, und der sich somit auf dieser, einige Quadratmeilen großen oldenburgischen Enclave wie in einem, nur etwas weiten Arrest befand, — und hatte es für gerathen gefunden, sich durch einen dänischen Kriegsmann eskortiren zu lassen. Und so erschien denn der Herr General von Krogh, Höchstkommandirender der Truppen des Königs von Dänemark in Holstein, um im Auftrage desselben die hohen Reisenden nach Eutin zu geleiten. Ja, die Tapperen stehen heutzutage hoch in Ehren, liegt doch auch schon wieder das dänische Wachtschiff „Elben" auf der deutschen Elbe dicht vor dem hamburger Hafen, und löst allabendlich seinen Kanonenschuß, und sind doch die Inwegsteine an der Chaussee des ganzen lauenburgischen Territoriums im Rayon der berlin-hamburger Eisenbahn mit rothen Dannebrogskreuzen bezeichnet, damit der olmützer Tag ja nicht so leicht der vergeßlichen Menschheit aus dem Gedächtniß komme!

Oesterreich.

Wien, 21. Mai. Vom Uebertritt des Königs von Preußen auf österreichischen Boden bei Oderberg bis diesen Augenblick ist nichts versäumt worden, um dem fürstlichen Gaste die höchste Aufmerksamkeit zu bezeigen. Seine Reise war einem Triumphzuge ähnlich und auch das Wiener Publikum hat zu wiederholten Malen seinen Enthusiasmus durch Zurufe dargelegt. Unsere Zeitungen registriren natürlich alle Einzelheiten der Festlichkeiten, sie suchen auch die politische Bedeutung des Besuches zu besprechen, scheinen aber nichts weiter zu geben, als was aus den offiziellen Kreisen zu ihnen herüberklingt. Einen Artikel der „Oesterreichischen Correspondenz" haben sie sämmtlich aufgenommen. In diesem heißt es:

„War schon der Besuch, welchen Se. Majestät der Kaiser im verflossenen Jahre seinem erhabenen Oheime abstattete, eine unzweideutige Gewähr für die Herstellung des innigsten Einvernehmens zwischen den beiden deutschen Großmächten, so liegt in dem jetzigen Gegenbesuche die Anerkennung dieser Thatsache und die ihr zum Grunde liegende Idee der Einheit und Zusammengehörigkeit der höchsten und erhabensten Interessen Oesterreichs und Preußens wo möglich noch klarer ausgesprochen. Die Vorsehung hat beide Staaten eng aneinander gewiesen. Beide, die mächtigsten Stützpfeiler Deutschlands und die natürlichen Vertreter seiner europäischen Geltung, haben gemeinsam die Aufgabe das Gleichgewicht der Mächte, den Frieden der Welt und die seit Jahrhunderten ererbte Ordnung der menschlichen Gesellschaft mit besonderer Sorgfalt zu bewahren; gleichzeitig aber haben sie auch für die friedliche Entwickelung Deutschlands im Innern und nach Außen durch die größtmögliche Konsolidirung seiner gemeinsamen organischen Einrichtungen, durch die Hebung seines Ansehens und die beständige Entfaltung seiner materiellen Interessen Sorge zu tragen. Die Wichtigkeit dieses doppelten Berufes für die gesammte Welt, für Oesterreich und Deutschland insbesondere ist in die Augen springend und es gewährt daher einen schönen, erhebenden Anblick sondergleichen beide Monarchen, ohnedieß durch die Bande naher Verwandtschaft eng verknüpft, in hehrer Eintracht und freundlichstem Verkehre nebeneinander zu erblicken."

Stadt-Theater.

Zum ersten Male: „Häusliche Wirren." Lustspiel in 3 Akten von Lederer. — Ein Theater-Rezensent ist eigentlich im Vergleich zu einem Theater-Direktor ein drei- und viermal begünstigtes Menschenkind; er bekömmt schon von diesem die Körner von der Spreu gesichtet und ist nur verpflichtet, im Jahre ein zwanzig Lustspiel-Novitäten zu beurtheilen, — durch die Huld des Himmels vor den andern 180 behütet, welche der ärmste Direktor lesen muß, während ihm sicherlich manch liebes Mal die Haare vor innerem Grauen himmelhoch zu Berge stehen. Das Schlimmste bei der Sache ist, daß er Alles schon hundertmal gelesen hat, was in diesen sogenannten Novitäten steht; verbrauchte Motive, kaum vergessene Situationen, längst dagewesene Pointen, das sind die Elemente, aus denen ein deutscher Lustspiel-Schreiber, denn vom Dichter kann gar nicht die Rede sein, eine Novität zu bilden pflegt. Einige dieser Scribenten heben sich freilich um etliche Fuß über die gewöhnliche Misère empor und wenn sie auch nicht auf Originalität Anspruch machen können, so besitzen sie doch ein gewisses Geschick im Bau der Scenen und eine anerkennenswerthe Gewandtheit des Dialogs. Herr Lederer möchte zur Zahl dieser zu rechnen sein; und die häuslichen Wirren werden Manchem eine ganz angenehme Zerstreuung bieten, den seine eigenen häuslichen Wirren aus den vier Pfählen getrieben haben, in denen neben ihm sein geliebtes, zweites Ich residirt; die Expositionscenen sind freilich, was die Länge betrifft, etwas zu gut gerathen, aber es liegt doch im ganzen Stück ein gesunder Humor, der seine Lebenskraft nicht aus dan trüben Wassern der Equiroque schöpfte. Ein Baron Dorblüh verliebt sich zu Wirn in eine unbekannte Schöne und macht macht mit großer Gewissenhaftigkeit ihr zu Ehren seine Fensterpromenaden, vier zu Roß und vier zu Fuß pro Tag. Die Schöne zwar wird von dieser Ergebenheit nicht gerührt, aber drei andere Damen, eine längst Verheirathete, eine jüngst Vrrheirathete und eine irgend Wen zu heirathen Wünschende, können nicht umhin, den promenirenden Baron schön zu finden, eine romantische Neigung für ihn zu hegen und dadurch häusliche Wirren zu veranlassen. Die Verwickelungen, die sich daraus ergeben, möge sich Jeder selbst denken, oder vielmehr im Theater eine Anschauuug von ihnen sich verschaffen; der Knoten löſ't sich im übrigen dadurch, daß der Baron den drei Schönen erklärt, er hätte Keine von ihnen gemeint.

Herr Direktor Hein spielte diesen Herzen überwältigenden Baron Dorblüh mit eben so vielem Humor, als Herr Hänseler auf die Darstellung des in Verwirrung gebrachten Ehemann Carl Ruhthal verwendete. Die längst Verheirathete wurde durch Frau Schäffer repräsentirt, die Jüngst-Verheirathete durch Frl. E. Müller, und die irgend Wen zu heirathen wünschende Grazie durch Fräulein Senger. Frau Schäffer muß sich im Ganzen davor hüten, in Spiel und Deklamation zu stark aufzutragen, sie hat zum öftern etwas Geziertes und Affektirtes, das uns zum wenigsten nur unangenehm berührt und sich selbst in Rollen bemerklich macht, in denen es durchaus nicht, wie hier allenfalls, durch die Charakteranlage selbst entschuldigt werden könnte. Auch Frl. Müller hat uns nicht so befriedigt, wie wir es auf Grund ihres Talentes hoffen durften. Einige Satzschlüsse wurden wieder so nonchalant gelispelt, daß wir trotz eines leidlich guten Gehörs auch nicht eine Silbe verstehen konnten. Hält es etwa die verehrte Künstlerin auch unter ihrer Würde, im Lustspiel zu excelliren? — Denn an Talent fehlt es wahrlich nicht. Fast alle Stellen, die ein bewegteres und lebhafteres Spiel erfordern, wurden ganz vortrefflich zur Geltung gebracht, andere hingegen, die in dem gewöhnlichen Conversationston gehalten sind, wurden mit einer Monotonie abgefertigt, die sich nicht einmal vor einer gewissen Manirirtheit zu bewahren wußte. Wir haben schon früher die Bemerkung gemacht, daß Frl. Müller in der ungebundenen Rede die Anfänge der Sätze zu sehr markirt, wir müssen aber heute noch hinzufügen, daß überhaupt die Betonung, das Heben und Sinken der Stimme in einer Weise exekutirt wird, die sich fast in allen Perioden wiederholt. Wo kein Talent vorhanden ist, enthält man sich von selbst aller Ansprüche, wo es aber in so reichem Maße über eine Künstlernatur ausgegossen ist, da hat die Kritik die Verpflichtung, mit besonderer Strenge vorzugehen; dem Schwachen läßt man gerne seine Krücken, von dem Starken aber kann man billiger Weise verlangen, daß er mit festem und stolzem Gange dem Ziele zuschreite, das ihm den olympischen Kranz bietet. Wir glauben, daß derselbe unserer tragischen Liebhaberin vorbehalten ist, aber er muß immer noch erst erkämpft werden, ohne Kampf giebt's keinen Sieg, ohne Streben keinen Fortschritt. — Frl. Senger spielte die Rolle der Lucy; wir sehen für diesesmal von jeder Besprechung ab, und wagen nur die Behauptung, daß wenn auf irgend einer Berliner Bühne diese Rolle mit derselben Virtuosität gegeben wird, Referent gern bereit ist, seine Kritik an den Nagel zu hängen und sich selbst daneben. — Auch Frl. Spengler erschien uns ungleich besser, als Frau von Lavallade, so oft wir Gelegenheit hatten, sie in dem Fache der Kammerkätzchen wirken zu sehen; — sie würde im übrigen noch besser sein, wenn sie mehr auf die Haltung ihrer Schultern achten wollte, die sie nach unserem Gefühl wenigstens einen halben Zoll über ihre natürliche Höhe trägt. — — Die Vorstellung war in ihrem Ensemble durchaus gelungen und gab wieder einmal den Beleg, wie gut es ist, wenn über die oberen und unteren Gottheiten eines Theaters eine anständige und energische Kraft als Jupiter tonans gesetzt ist. Im übrigen scheint Herr Marks die Verpflichtung zu fühlen, in demselben Maße sich dem Soufleurkasten zu nähern, als sich Herr Hänseler von demselben entfernt und von dieser Beeinträchtigung seines sonst allezeit braven Spiels loszukommen sucht.

Von den lebenden Bildern, welche in den „Polterabend" eingelegt wurden, heben wir besonders „den Liebesdienst" hervor, denn dieses lebende Bild war in der That ungleich schöner, als das gemalte, von dem es die Idee entlehnte. Wird Herr Direktor Hein fortfahren, diese Kunst zu kultiviren? — Wir möchten ihn auf den „Spieler" von Flügge aufmerksam machen, wenn wir auf das „Urtheil Daniels" verzichten müssen. M.

Aus den Bergen.

Novelle von Carl Guntram.

(Fortsetzung.)

Er wollte das Eisen schmieden, so lange es warm war und meinte: „Nu, Vater, ich wüßte schon, was er sich von dir ausbitten würde."

„Und das wäre?"

„Kannst du es nicht errathen?"

„Laßt mich mit eurem Rathen aus," sagte der Alte, „rund heraus, so lieb' ich es."

„Frage die Martha," sagte der Sohn.

„Die Martha, wie soll die das wissen — — ?"

„Und ob sie es weiß!" antwortete der Geistliche.

„So soll sie es sagen," war des Vaters Antwort.

„Hörst du," sagte der Geistliche, „nun, Martha!"

Martha stand wie mit Purpur übergossen.

„Nun, Vater, was würdest du sagen," begann der Geistliche, „wenn er sich deine Martha selbst ausbitten wollte."

„Wie? Was? —" sagte der Alte und horchte auf.

„Er hat schon lange ein Auge auf sie geworfen, aber er war zu schüchtern, auch fürchtete er dir mißfällig zu sein, und Martha selbst hat sich jedes Gedankens entschlagen, denn sie weiß um deine Pläne und besorgte deine Mißbilligung —"

„Hm," sagte der Alte, „daraus wird nichts — ein Stückel Feld kann er haben — eine Kuh aus meinem Stall, wenn ihm damit gedient ist, einen Sack harter Thaler, wenn er Geld braucht, aber meine Tochter! nun und nimmermehr — das ist meine Meinung, einmal für immer, und ich will, daß mir Niemand weiter mit dieser Sache komme."

Er drehte den Rücken und ging unwillig aus dem Zimmer.

Martha weinte, auch der Geistliche besorgte, daß es dabei bleiben werde, denn er kannte den unbeugsamen Sinn seines Alten. Zwar versuchte er noch einigemal, ihn bei der weichen Seite zu packen, ihm zu schildern, daß das Mädchen selbst ihm wohl wolle, daß es ein braver, wackerer Bursche sei — aber der Alte erwiederte darauf kein Wort, sondern schüttelte nur den Kopf und ging aus dem Zimmer.

Nach einigen Tagen begegnete der Müller dem Knappen Franz, er ging auf ihn zu, schüttelte ihm die Hand und dankte ihm.

„Franz," sagte er, „Ihr seid ein wackerer Bursch, ich möcht' Euch meinen Dank beweisen und wünschte, daß ich etwas für Euch thun könnte, aber da hat mir mein Sohn gesagt, daß Ihr an meinem Mädel Ge-

— Die große Parade, zu welcher Truppen aus ziemlich weiter Umgebung herbeigezogen wurden, fand gestern um 9 Uhr zu Ehren der Anwesenheit des Königs von Preußen am Josefstädter Glacis statt. Die Truppen, 24 Bataillons Infanterie und 34 Eskadrons Kavallerie mit 84 Geschützen, waren in vier Treffen aufgestellt. Gegen 9 Uhr war der Kaiser in der österr. Feldmarschalls-Galla-Uniform, mit dem großen preußischen Ordensbande geschmückt, begleitet von all seinen Adjutanten, am Exerzierplatze erschienen und übernahm persönlich das Oberkommando. Um 9 Uhr folgte der König Friedrich Wilhelm VI. in der Obersten-Uniform des seinen Namen führenden österr. Husaren-Regiments, zur Seite den König der Belgier, gleichfalls in der Obersten-Uniform des österr. 27 Inf.-Rgts., umgeben von den Prinzen Karl, Friedrich Karl von Preußen, dem Herzog von Brabant und sämmtlichen k. k. Erzherzögen mit einer endlosen glänzenden Suite von Generalen, Stabs- und Ober-Offizieren aller Waffengattungen. Der Kaiser empfing seine fürstlichen Gäste an der Spitze des rechten Flügels des ersten Treffens und befand sich während des Abreitens der Glieder an der rechten Seite des Königs von Preußen, neben dem der König der Belgier ritt. Die Truppen präsentirten die Gewehre, senkten die Fahnen und alle Musikkapellen stimmten gleichzeitig die preußische Nationalhymne an. Nach der Besichtigung aller Fronten begleitere der Kaiser die beiden Könige auf den zur Defilirung bestimmten Platz und führte das erste Treffen selbst vorüber. Die Frau Erzherzoginnen Sophie, Hildegarde, Marie und Elisabeth wohnten in glänzenden Equipagen dem militairischen Schauspiele bei; vom diplomatischen Korps waren ebenfalls viele Mitglieder anwesend. Eine unabsehbare Zuschauermenge, welche beim Erscheinen des Königs von Preußen in enthusiastische Zurufe ausbrach, bedeckte alle Zugänge der großen Esplanade, des Burgraumes bis hinauf zur Belaria, wohin die drei Monarchen unter fortwährenden Akklamationen des Publikums gegen 12 Uhr Mittags zurückkehrten. — Nachmittags ist um 6 Uhr die vorbereitete große Praterfahrt und Abends Theaterparé im k. k. Hof-Operntheater, wo die Oper „Rigoletto" zur Aufführung kommt. — Vorgestern, nach aufgehobener Familientafel, hat im Beisein der Mitglieder des Kaiserlichen Hauses die vorläufige Verlobung des Herzogs von Brabant mit Erzherzogin Marie Henriette stattgefunden; die eigentliche Vermählung findet dem Vernehmen nach erst im Monat August Statt. Der König der Belgier nimmt bereits die üblichen Gratulationen entgegen. (N.-Z.)

— 21. Mai, Abends 5 Uhr 45 Minuten. Eine eben eintreffende telegr. Depesche meldet die Einsetzung eines neuen türkischen Ministeriums. Mustapha Pascha ist Großwessier, Mehemed Ali Pascha, der frühere Großwessier, Kriegsminister; Ali Pascha, Aeußeres; Fuad Effendi, Inneres; Rifaat Pascha, Justiz. — Die Unterhandlungen mit Fürst Menschikoff dauern fort. Der Termin des Ultimatums wurde verlängert. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 19. Mai. Der Senat ist auf den 24. d. M. zusammen berufen, um die verschiedenen, kürzlich durch die Repräsentantenkammer angenommenen Gesetzentwürfe zu untersuchen. Der Gesetzentwurf über die Bürgergergarden dürfte zu interessanten Debatten Veranlassung geben. Man kann sich nicht verhehlen, daß die Nachricht dieser Reform auf verschiedenen Punkten des Landes übel aufgenommen worden ist. In Antwerpen und Lüttich insbesondere fanden Vereinigungen aller Offiziere der Bürgergarde deßhalb Statt, und sollte der fragliche Gesetzentwurf von dem Senate in derselben Fassung angenommen werden, wie ihn die Repräsentantenkammer votirt hat, so sind fast alle Offiziere der beiden oben erwähnten Städte entschlossen, sich zurück zu ziehen. Der Baron van Havre, Colonel-Chef der Bürgergarde in Antwerpen, ist gleichzeitig Senator; als Mann, der mit großen Fähigkeiten eine unerschütterliche Festigkeit vereinigt, ist er entschlossen, aufs äußerste eine Institution zu vertheidigen, die im Nothfalle die größten Dienste leisten konnte. Es war Anfangs die Rede, die legislative Session vor dem Ende des Monats Mai zu schließen, aber die späte Zusammenberufung des Senats wird die Session bis zu den ersten Tagen des Juni verlängern. (K. Z.)

Niederlande.

Haag, 20. Mai. Obgleich das Ergebniß der Wahlen in mehreren Distrikten noch nicht bekannt ist und in einigen derselben noch Neuwahlen Statt finden müssen, ist es doch kaum mehr zweifelhaft, daß die Majorität in der neuen zweiten Kammer, wenn auch nicht unbedingt günstig für das neue Ministerium, doch nicht so freundlich für das abgetretene gestimmt sein wird, daß das letztere hoffen dürfte, die verlorene Stellung wieder zu erobern. Bis jetzt haben eilf entschiedene Freunde und Anhänger des Herrn Thorbecke, unter Anderen auch der Präsident der vorigen Kammer, Herr Dullert, Candidaten der entgegengesetzten Farbe weichen müssen, unter denen sich die früheren liberalen Minister de Kempenaer und Schimmelpenninck v. d. Oye und der berühmte Dichter van Lannep befinden. Die Gegner des vorigen Kabinets hingegen haben bis jetzt nicht einen einzigen Verlust erlitten; zwar wurde Herr Thorbecke in zwei Distrikten gewählt, während er in zwei anderen einer Ballotage-Wahl sich unterwerfen muß; allein drei dieser Distrikte (Maestricht, Breda und Herzogenbusch) sind ganz katholisch und haben für ihn durch Beseitigung anderer, seiner Sache ergebener Candidaten Platz gemacht, während in dem vierten zwischen ihm und einem früheren Anhänger entschieden werden muß. Herr Groen van Priesterer wurde in zwei Distrikten gewählt; seine Partei, welche sich selber die anti-revolutionäre nennt und bis dahin in der Kammer drei Vertreter zählte, hat aus Zütphen und Amersfoort eine Verstärkung von zwei neuen Kämpfern erhalten.

Eine telegraphische Depesche aus dem Haag vom 20. Mai in der Independance Belge lautet: „Man kennt in diesem Augenblicke das definitive Ergebniß von 41 Wahlen; 22 davon gehören der ultraprotestantischen-absolutistischen Partei an, 19 den gemäßigten Protestanten und den Katholiken, deren Vereinigung die liberale konstitutionelle Partei bildet Das definitive Ergebniß von 15 Scrutinien ist noch nicht bekannt." (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 21. Mai. Die Rede des Grafen Montalembert hat auf den gesetzgebenden Körper einen tiefen Eindruck gemacht. Er ward häufig durch Beifallsbezeugungen unterbrochen. Aber auch die Worte des Herrn Gouin zu Ende der Debatte erregten großes Aufsehen. Herr Gouin erklärte, er werde für das Budget stimmen, um den Gang der Regierung nicht zu hemmen, aber wohlverstanden, er gäbe dadurch keineswegs seine Zustimmung zu den Dekreten vom 22. Januar zu erkennen. Seine Meinung über diese Dekrete sei die nämliche, wie die des Grafen Montalembert. „Und ich glaube behaupten zu können," setzte Herr Gouin hinzu, indem er sich an seine Collegen wandte, „daß die Mehrzahl der ehrenwerthen Mitglieder, welche mich vernehmen, in dem nämlichen Sinne ihre Stimmen abgeben werden." Zahlreiche Zeichen der Beistimmung auf allen Bänken begleiteten diese Worte des Herrn Gouin. Obgleich das Budget fast einstimmig genehmigt wurde, hat diese Sitzung doch sicherlich auf den Kaiser einen peinlichen Eindruck gemacht, da er schon über die Opposition unzufrieden war, die sich gegen das Gesetz über die Civil-Pensionen kund gab. Man munkelt von neuen Maßregeln gegen den gesetzgebenden Körper und den Senat. Vielleicht wird der Kaiser vorziehen, Concessionen zu machen. — Nächsten Montag wird das Lager von Satory eröffnet werden. Marschall Magnau wird dort als Ober-Befehlshaber sein Zelt aufschlagen. Der Altar, welcher am 10. Mai bei der Vertheilung der Adler auf dem Marsfelde aufgestellt war, wird dort den Mittelpunkt bilden. Die Truppen werden an demselben jeden Sonntag Mittags die Messe hören. Der Kaiser, welcher bald nach St. Cloud ziehen will, wird das Lager häufig besuchen, wahrscheinlich begleitet von der Kaiserin. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 21. März. Der Morning Herald sagt: Wir sind im Stande, das Fürst Menczikoff, nach Beilegung des russisch-französischen Streites wegen der heiligen Orte, von der Pforte die Unterzeichnung eines Vertrages verlangte, der den griechischen Unterthanen der Türkei alle denselben jemals vom jetzigen Sultan oder dessen Vorgängern bewilligten Vorrechte und Freiheiten sichern soll. Dadurch würde die Pforte ihre ganze innere Politik dem Czaar in die Hand geben, und dieser faktisch der Protektor von drei Vortheilen der türkischen Unterthanen, und der Schiedsrichter zwischen ihnen und ihrem Souverain werden. Wir wissen nicht, was für Schritte der britische und der französische Gesandte bei dieser Conjunktur gethan haben. Wenn unsere Regierung und die Napoleons den Sultan nicht unterstützt haben, so ist das türkische Reich in diesem Augenblick eine russische Provinz, und der Moskowit hat durch List sowohl wie durch die Fehler anderer Großmächte erlangt, was er durch offene Gewalt nicht auszuführen wagte. Eine von dem willfährigen Aberdeen geführte Regierung rechtfertigt unsere schlimmsten Besorgnisse; aber wo ist Viscount Palmerston? — Die Morning Post geht in der orientalischen Sache der Times zu Leibe. Letztere behauptete gestern Morgens mit Bestimmtheit, die russische Gesandtschaft in Paris habe die Nachricht von der Annahme des Menczikoffschen Ultimatums erhalten. Diese Behauptung wurde in London wenig beachtet, reiste aber per Telegraph sogleich nach Paris zurück und scheint dort im ersten Augenblicke Glauben gefunden und große Sensation gemacht zu haben. Der Correspondent der Morning Post telegraphirt daher, unter dem Datum: „Freitag, halb ein Uhr: „Ich habe so eben ermittelt, daß die Behauptung der Times grundfalsch ist. Die hiesige russische Gesandtschaft hat keine Nachricht von neuerem Datum als dem 7. Mai erhalten. Die Antwort der Pforte auf Menczikoffs Ultimatum sollte aber erst am 10. Mai abgegeben werden."

Türkei.

Konstantinopel, 9. Mai. Wenn von irgendeiner Politik, so kann man von der russischen behaupten: **qu'elle recule pour mieux sauter**; die scheinbare Nachgiebigkeit des Fürsten Menschikoff war daher auch nur der Anlauf zu einem neuen Sprung, welcher der Pforte theuer zu stehen kommen kann, falls sie die letzte ihr gestellte Frist abermals unbenützt läßt. Der außerordentliche Gesandte des Kaisers Nikolaus verlangt binnen acht Tagen definitive Entscheidung, und droht im Weigerungsfall mit dem Botschafterpersonal Konstantinopel zu verlassen; die Pforte aber hat bei den Vertretern der westlichen Großmächte angefragt wie weit sie auf deren Hülfe zählen kann. Möchte man doch im Abendlande, wo man sehr geneigt scheint die Bedeutung der Menschikoff'schen Sendung zu unterschätzen, nicht aus dem Auge verlieren, daß es sich in diesem Fall für Rußland um eine Lebensfrage, um sein Ansehen und seine Zukunft im Orient handelt. Es kann daher nicht zurückweichen, und wird es um so weniger, je gewissern Erfolg es auch für den Fall der Isolirung in der Stimmung der christlichen Bevölkerung findet. Diese ist überall sehr aufgeregt; in Chalkis, vier Seemeilen von hier, sowie in Ikonium haben zwischen Türken und Christen blutige Auftritte stattgefunden, und obschon man der Regierung nachrühmen muß, daß sie auf Beruhigung und Versöhnung hinwirkt, sind doch derlei Conflikte unausweichlich und müssen früher oder später zu einer Katastrophe führen. Fuad Effendi, dessen ministerieller Laufbahn der Pelzrock des Fürsten Menschikoff ein so frühzeitiges Ende machte, hat eine kleine Genugthuung erhalten, indem ihm der französische Gesandte, Hr. de Lacour, einen Besuch in voller Uniform abstattete. Dergleichen wird hier aufmerksam bemerkt und commentirt. Die Bank ist endlich vom Stapel belaufen — unter englisch-armenischer Flagge, und man kann nur wünschen, daß sie das Mißtrauen, welches leidige Erfahrungen auf diesem Gebiete erwecken nicht rechtfertige. (A. Z.)

Telegraphische Depeschen.

Wien, 23. Mai, Vormittag. Se. Majestät der König von Preußen sind heute Morgen 6 Uhr auf der Nordbahn über Prag nach Dresden abgereist. Gestern besuchte Se. Majestät die hiesige protestantische Kirche. Se. Majestät der König der Belgier sind auf der Nordbahn bereits um Mitternacht von hier abgereist. Die Vermählung des Herzogs von Brabant mit der Erzherzogin Marie Henriette Anna scheint gewiß zu sein. (Tel. Dep. d. C. B.)

Paris, 20. Mai. Das Einnahme-Budget wurde heute, nachdem Montalembert in einem gediegenen und energischen Vortrage, worin er zweimal vom Präsidenten unterbrochen wurde, gegen die Orleans-Dekrete protestirt und Baroche und Granier de Cassagnac hierauf replizirt hatten, mit 233 gegen 4 Stimmen angenommen.

Es heißt, die Regierung wolle den Gesetz-Entwurf wegen Herstellung der Todesstrafe für politische Verbrechen gänzlich zurückziehen. (Tel. Dep. d. St.-Anz.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. Mai. Dem am 20. d. Vormittags von hier nach Königsberg abgehenden Personenzuge begegnete bei Schönlanke der Unfall, daß eine Metallbuchse an der Lokomotive per Telegraph requirirt werden mußte, die den Zug ohne weiteren Nachtheil als die Zeitversäumniß weiterschaffte.

Der Oberpräsident der Provinz Pommern, Frhr. Senfft v. Pilsach, traf gestern von Berlin hier ein.

Der Reg.-Vicepräsident Wallach, welcher zur Herstellung seiner Gesundheit einen dreimonatlichen Urlaub erhalten hat, ist gestern von hier nach Berlin abgereist.

Der Seidenbauverein hat sich, wie die O.-Z. berichtet, am 21. d. hier konstituirt und sind die von dem Comité vorgelegten Statuten von der General-Versammlung mit geringen Abänderungen angenommen. Der Verein zäglt bereits einige 80 Mitglieder und ist über die ganze Provinz verbreitet. Der Jahresbeitrag beträgt 1 Thlr., für bäuerliche Wirthe kann derselbe jedoch vom Vorstande auf 15 sgr., für Landschullehrer und kleine Eigenthümer auf 7½ sgr. herabgesetzt werden. Es ist vom Verein Maulbeersamen verschrieben und vertheilt, auch sind bereits an mehreren Orten Ansamungen gemacht worden, um die Ramlow'sche Schnittkultur zu versuchen.

Herr Renz ist gestern Vormittag mit einem Extrazuge nach Posen abgegangen.

Gestern Abend fiel die Opernvorstellung aus, da Herr Rieger plötzlich erkrankt sein soll.

Die Droschkenbesitzer waren gestern insgesammt vor die Polizei-Behörde geladen, um dieselben zu einer größeren Einheit und Sauberkeit in den Anzügen der Droschkenführer zu veranlassen.

In der Nacht vom Sonntag auf Montag entstand in dem 2 Meilen von hier gelegenen Orte Pölitz Feuer, wodurch drei Häuser abbrannten.

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentliche Sitzung am Dienstag den 24. d. Mts., Nachmittags 5½ Uhr, in der Aula.

Unter anderem: Einführung der neuerwählten Mitglieder, Wahl eines Vorstehers und Protokollführers nebst Stellvertretern. — Anstellung eines Boten für die Hundesteuer-Angelegenheiten. — Dem Fleischergewerk zu stellende Propositionen Behufs Verlegung des Schlachthauses. — Bewilligung einer Beihülfe zur Unterhaltung eines Armenpflegers des Parochial-Vereins für innere Mission zu St. Peter Paul. Rechnungsbericht in Betreff der Gasbeleuchtungs-Anstalt und Vorschläge zu einem anderweiten Abkommen mit dem Ingenieur, sowie zur Bewilligung von Gratifikationen für deren Beamten. Wegener.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Cardiff, 20. Mai. Auguste, Mohr, von Stettin.
Copenhagen, 19. Mai. Germania, Lockenwitz, nach Colberg. Bertha, Haubuß, nach Stettin.
Cowes, 19. Mai. Königin v. Preußen, Schulz, von Matanzas.
Grangemouth, 18. Mai. Jonge Lieffert, Hazewinkel, nach Stettin.
Goole, 20. Mai. Freihandel, Politz, von Stettin
Hartlepool, 19. Mai. Pfeil, — nach Swinemünde.
Havre, 19. Mai. König Ernst August, Gottschalk von Stettin.
Hull, 17. Mai. Iris, Wendt, von Stettin. 19. Sophie Charlotte, Nielsen, do.
Leith, 18. Mai. Silberwiese, Herwig, von Stettin. 19. Pomerania, Berner, von Wolgast.
Liverpool, 19. Mai. Mary, Coward, nach Wolgast. Masche's Platz, Ricks, von Stettin.
London, 19 Mai. Beiden Friedriche, Krüger, von Anklam. Emma, Kräft, von Wolgast. Tugend, Fretwurst, nach Stettin. 20. Martha James, Ellis, von Stettin. Johanna Alberta, Saatmann, von Stralsund.
Londonderry, 18. Mai. Lucina, Parrow, von Stettin.
Longhope-Orkney, 14. Mai. Emily, Sutton, von Liverpool nach Stettin.
Newcastle, 20. Mai. Gustav, Wilkie, nach Stettin. Marice, Wagner, do. Glück zu, Krüger, do. Elizabeth, Bodds, nach Swinemünde.
Pillau, 20. Mai. Julius Quastenberg, von Stettin. 21. Königsberg (D.) Eybe, nach Stettin. 21. Bertha, Krull, nach Stettin. Dorothea, Schackow, do. Wohlfahrt, Kräft, do. Emanuel, Rogge, do.
Portmadoc, 19. Mai. Great Britain, Jones, nach Stettin.
Shields, 19. Mai. Hoffnung, Böttcher, von Greifswald. Bazar, Niemann, nach Swinemünde. 20. Mary, Hurst, nach Stettin.
Sunderland, 19. Mai. Franziska, Bödow, von Stettin. 20. Julie, Hein, Knoop, do. Elizabeth, Dinsdale, nach Swinemünde. Preciosa, Reetz, do.
Stralsund, 17. Mai. Johann Heinrich, Scharmberg, nach Memel.
St. Margarets Hope, 18. Mai. William Frazer, Norrie, von Boneß nach Stettin.
Warnemünde, 15. Mai. Anna, Schmeckel, von Stralsund. Freundschaft, Fritzlaff, do.
Swinemünde, 21. Mai. Marie Louise, Cadou, v. Havre. Königsberg (D.), Eybe, von Königsbg. 23. Fraternitas, Thorsen, von Grangemouth. Mathilde, Ottenstein, von Stolpmünde. Philippine, Schütt, do. Johanna, Sophia, Beug, v. Stolpmünde. Carl, Vierow, do. Bertha, Krull, von Königsberg.

In See gegangen:

21. Bernhard, Hansen, nach London mit Weizen.
Tryntje, Visser, nach London mit Zink und Stäben.
Hoffnung, Wübbemann, nach Hull mit Oel und Zink.
Henricus, Schulte, nach Hull mit Oel und Knochen.
Elise, Spiesen, nach Penzance mit Weizen.
Geiser, (D.) Hagen, nach Copenhagen.
Wladimir, (D.), v. Heyking, nach Cronstadt.
22. Thetis, Tank, nach Hjorten mit Holz.
Julie, Kunow, nach Sunderland, do.
Düna (D.), Gernet, nach Riga, mit Güter.

---

fallen habt; seht, ich bin ein gerader Mann, und da sag' ich Euch offen, daraus wird nichts, das thut's nicht. Ihr seid ehrlich und brav, aber Ihr seid arm, es ist keine Schande, aber es thut's nicht, mein Eidam muß ein Landwirth sein und selbst was in's Haus bringen, also wir versteh'n uns, und darum keine Feindschaft. — Braucht Ihr sonst etwas? Benöthigt Ihr Geld? Kann ich Euch helfen in was immer für einer Sache? Ihr unterstützt Eure Mutter? —"

Franz sagte nichts, — das Blut schoß ihm in die Wangen, er blickte mit großen Augen den Müller an. „Ich danke Euch, Müller," sagte er kurz, und um seine zusammengekniffenen Lippen spielte ein wehmüthiger Zug, der fast etwas Ironisches hatte. — Dann fragte er nach seiner Gesundheit, grüßte noch und ging vorüber.

Mit dieser Begegnung schien Alles abgethan und auch der letzte Faden gerissen. — Martha kam nicht mehr zur alten Frau und Franz ließ sich selten im Dorfe blicken.

Sonst war Alles dem äußern Anschein nach im alten Gange. Nur mit Franz war eine auffallende Veränderung vorgegangen.

Er war recht schwermüthig geworden. Man errieth die Ursache, aber seine Kameraden getrauten sich nicht, ihn damit aufzuziehen. Ohnehin hielt sie sein Wesen, das ihn weit über seinen Stand emporhob, immer in einer gewissen Entfernung.

In dieser Zeit war ein Unglück geschehen.

Ein Bergknappe hatte sich nach dem Abkehren am Samstag auf den Heimweg gemacht, der ihn über einen Gletscher führte. Er war aber nicht nach Hause gekommen. Man verfolgte seine Spur und fand ihn in einer Eiskluft abgestürzt; der Nebel war unversehens eingebrochen und der Arme abgeglitscht, man zog seine Leiche starr und erfroren aus der Tiefe.

„Ich wollt', ich wäre an seiner Statt," klagte Franz, und seine Augen füllten sich mit Thränen, „was würde an mir liegen? — Der Arme hat ein Weib, hat Kinder, an mir hat Niemand etwas zu verlieren." Ein Alter verwies ihm diese Rede, er nannte sie gotteslästerlich und den Himmel herausfordernd.

So verstrichen wieder mehrere Wochen.

Der Geistliche auf der Mühle schickte sich zur Abreise an und der Tag war festgesetzt. Die Schwester nahm sich seinen Abschied mehr als je zu Herzen.

Es war der Freund und einzige Vertraute, der sie in dieser traurigen Zeit verlassen sollte. Zwar hatte sie nichts mehr mit ihrem Bruder in ihrer Herzensangelegenheit gesprochen. Beide vermieden dies Capitel, aber die Gegenwart des Bruders, der sie verstand und ihre Gedanken errieth, der mit ihr gefühlt hatte und wußte, was in ihr vorging, war schon allein für sie tröstlich und erhebend. Mit einer eigenen Angst sah sie daher den Tag der Abreise immer näher rücken und weinte still in ihrer Kammer.

Seit mehr als vierzehn Tagen war Franz nicht mehr vom Berge gekommen.

Ein neuer Erbstollen war angeschlagen und wurde mit dem größten Eifer betrieben. Sechs Bergleute arbeiteten darin in wechselnden Schichten.

Man war auf ungefähr zwanzig Klafter im festen Gestein vorgedrungen. Der Fels mußte Schritt für Schritt gesprengt werden.

Eines Morgens fuhr Franz mit zwei andern Bergleuten zur Morgenschicht im Berge ein.

Man hatte in den vorhergehenden Schichten nur vorwärts getrachtet und wollte die gehörige Breite später nachnehmen. Ein Klafter vor dem Feldort — so heißt das Ende eines betriebenen Stollens — ragte an der rechten Seitenwand ein mächtiger Felsblock in den Stollen, der ihn verengte und heute weggesprengt werden sollte. Das Sprengloch war schief gebohrt, die Zündröhre wurde eingelegt, der Schwamm daran befestigt.

„Das wird heute knallen und ein tüchtiges Trumm wegreißen," sagte der eine Arbeiter.

„Mit dem heutigen Bohrloch ist doppelte Arbeit erspart," sagte der Andere.

„Nun fertig," rief der Erste, und gab das Zeichen, sich zurückzuziehen. Die Kameraden sprangen nun bei Seite, der Erste und Zweite liefen einige Schritte in der Richtung gegen Tag zu, wo sie sich hinter einer Latte, die zu diesem Zwecke aufgerichtet war, verbargen, um dort den Schuß abzuwarten. Franz hatte sich verspätet und sprang nun auch bei Seite, aber in der entgegengesetzten Richtung nm eine kleine Wendung, die hier der Gang machte, am äußersten Ende des Stollens, dort lehnte er sich an der Felswand in eine Ecke.

Kaum dort angelangt — ging der Schuß los. Es war ein furchtbarer Knall; dann prallten einzelne Trümmer an die entfernte Lattenwand und flogen noch weit hin durch den Gang, die Lampe verlöschte und zu gleicher Zeit vernahm man den dumpfen Lärm einer gewaltigen Masse, die zu Boden stürzte. Alles war in Nacht und Dunkel begraben und von der Erschütterung waren die Knappen eine kleine Weile wie betäubt.

(Fortsetzung folgt.)

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Mai.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	23	339,34'''	339,58'''	339,88'''
Thermometer nach Réaumur.	23	+ 9 7°	+ 13,1°	+ 8,1°

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 23. Mai. Weizen behauptet, 89.90pfd. gelber pr. Frühjahr 64½ Thlr. bez., pr. Juni-Juli 64½ Thlr. bez., bleibt zu bedingen.

Roggen, zu rasch steigenden Preisen gesucht, 89pfd. schwimmend von Marienburg pr. Conn. 54½ Thlr. bez., 82pfd. loco 53 Thlr. bez., loco 86.87pfd. 54 Thlr. bez., 84pfd. 53 Thlr. bez., pr. Frühjahr 82pfd. 52 a 53 Thlr. bez., 53½ Thlr. Gd., 54 Thlr. Br., pr. Mai-Juni 51½ a 52½ Thlr. bez. u. Gd., pr. August und August-Septemper 50 Thlr. bez. und Gd., pr. Septber-Oktober 49 Thlr. bez. u. Gd., pr. Oktober-November 48 Thlr. bez. u. Br.

Gerste, ex Schiff 75pfd. 37½ Thlr. bez.

Hafer, leichter pommerscher vom Wasser 31 Thlr. bez.

Rüböl, leblos, pr. Mai 10½ Thlr. Br. u. Gd., pr. Juni-Juli 10⅓ Thlr. Gd., pr. September-Oktober 10⅔ Thlr. bez. und Gd.

Spiritus, animirt, loco ohne Faß 14 % bez., pr. Frühjahr 14½ a ⅓ % bez. und Gd., pr. Juni-Juli 14¾ a ⅚ % bezahlt, 14¼ % Br., pr. Juli-August 14¼ % bez.

Zink, loco und pr. Frühjahr 6⅚ Thlr. bez., pr. Mai-Juni 6¾ Thlr. bez., pr. Juni-Juli 6⁵⁄₁₂ Thlr. bez. und Gd.

Java-Caffee 5¼ sgr., ord und gut ord. Brasil 4 sgr. 2½ pf. bez.

Engl. Roheisen, 1 Thlr. 19 sgr. bez.

Cassia lignea 11¾ sgr. bez.

Blau Campecheholz 2¹¹⁄₁₂ Thlr. verst. bez.

Lorbeerblätter 7½ Thlr. unverst. bez.

Potasche, Casansche 7½ Thlr. verst. bez.

Patna-Reis 5¾ a ⅔ Thlr. unverst. bez.

Rosinen neue 9 Thlr. unverst. bez.

Kleesamen, weißer 13 a 13¾ Thlr. bez., rother 11⅚ Thlr. in loco bezahlt.

(Oberbaum.) Am 21. Mai sind stromwärts eingekommen: 172 W. Weizen. 64 W. Roggen. 1400 Ctr. Zink.

(Unterbaum.) Am 21. Mai sind küstenwärts eingekommen: 84 W. Roggen. 24 W. Gerste. 10 W. Hafer. 600 Ctr. Blauholz. 70 Ctr. Eisen.

Berlin, 23. Mai. Roggen pr. Frühjahr 48¾, 49, 48½ Thlr. bez.

Rüböl, loco 10⁵⁄₁₂ Thlr. Br., pr. Mai 10⅓ Thlr. bez., pr. Sept-Oktbr. 10¼ Thlr. bez.

Spiritus, loco ohne Faß 24 Thlr. bez., pr. Mai 23½ a ⅓ Thlr. bez., pr. Juni-Juli 23½ a ⅓ Thlr. bez.

Breslau, 23. Mai. Weizen, weißer 66—72 Sgr., gelber 66 a 70 Sgr. Roggen 51—60, Gerste 38—44, Hafer 29—32 Sgr.

Stettin, 23. Mai 1853.

		geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	152¹⁄₂₄	152¹⁄₂₄	—
	2 Mt.	—	—	—
Amsterdam	kurz	14?¼	143¾	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	—	—	—
	3 Mt.	6 21½	6 22⅝	—
Paris	3 Mt.	80½	—	—
Bordeaux	3 Mt.	80⅙	—	—
Augustd'or		—	—	110⅝
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	102½	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1850	4½ %	104½	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	94	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3½ %	100½	—	—
Rentenbriefe	4 %	102	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1852		—	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		160	—	—
do. Prioritäts-	5 %	—	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3½ %	96	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	127½	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3½ %	—	—	93
do.	4½ %	—	—	—
do. Börsenhaus-Obligationen		—	—	—
do. Speicher-Aktien		112	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		220	—	—
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	106	—	—

Berliner Börse vom 23. Mai.
Ausländische Fonds.

R. Engl. Anl.	4½	119¾	—	
do.v. Rothsch	5	104½	—	
do.2.-5.Stgl	4	—	97½	
- p.Sch.Obl.	4	93¼	—	
- p.Cert.L A.	5	99	—	
- p.Cert.L.B.	—	—	22½	
Poln.n.Pfdbr.	4	98½	—	
- Part.500fl.	4	93½	—	

P.Part.300fl.	—	—	—
Hamb. Feuerk.	3½	—	—
do. St.Pr.A.	—	66½	65½
Lüb. St.-Anl.	4½	—	104
Kurb. 40 thlr.	—	40⅛	—
N. Bad. 35 fl.	—	23¾	22¾
Span. 3⅝ inl.	3	—	—
- 1à3⅝ steig.	1	—	—

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw.Anleihe	5	—	101½	
St.-Anl.v.50	4½	104¼	—	
do. v.52	4½	104¼	—	
St.-Schldsch.	3½	—	93⅛	
Prsch.d.Seeh.	—	165½	—	
K.N.Schvschr.	3½	92½	92	
Brl.St.-Obl.	4½	103	—	
do. do.	3½	—	92½	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	100¼	99¾	
Ostpreuß. do.	3½	—	96⅞	
Pomm. do.	3½	99⅞	99⅜	
Posensche do.	4	—	104½	
do. do.	3½	—	97¾	
Schles. do.	3½	—	99¼	

		Zf	Brief	Geld	Gem
Schl.Pf.L.B.		3½	—	—	
Westpr. Pfbr.		3½	97	96½	
Rentenbriefe.	K. u. Nm.	4	-	100¾	
	Pomm.	4	101¾	—	
	Posensche	4	101	—	
	Preuß.	4	101⅛	—	
	Rh.&Wst.	4	—	100½	
	Sächsische	4	101¼	—	
	Schles.	4	101⅛	—	
Eichsf. Schld.		4	—	—	
Pr.B.-A.Sch.		—	—	110	
Friedrichsd'or		—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.		—	11⅝	10⅞	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	94½ G.
Berg.-Märkische	—	76⅜ B.
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	103⅛ B.
Berl.-Anh.A.&B.	—	139½ B.
do. Prioritäts-	4	100¼ G.
Berlin-Hamburg.	—	113½a¾ bz.
do. Prioritäts-	4½	103¾ G.
do. do. II. Em.	4½	—
Berl.-P.-Magdb.	—	97½a97 bz.
do. Prioritäts-	4	100 G.
do. do.	4½	102¼ G.
do. do. Litt. D.	4½	102¼ G.
Berlin-Stettiner	—	159 B.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl.Schw.Frb.	—	133 G.
Cöln-Mindener	3½	123a22¾ bz.
do. Prioritäts-	4½	102¾ G.
do. do. II. Em.	5	101¾ G.
Düsseld.-Elberf.	—	89½ G.
do. Prioritäts-	4	—
do. do.	5	—
Magdb.-Halberst.	—	190½a90 bz.
Magdb.-Wittenb.	—	50 B.
do. Prioritäts-	5	101 G.
Niederschl.-Märk.	4	101 B.
do. Prioritäts-	4	100½ G.
do. do.	4½	102⅜ G.

Niedschl. III.Ser.	4½	102½ G.
do. IV.Ser.	5	—
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	226 B.
do. Litt. B.	3½	186¼ B.
Prinz-Wilhelms-	—	48⅛ B.
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische	—	90½a89¼ bz.
do.Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do.v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref.Gl	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	96¼ B.
Thüringer	—	115½a14¾ bz.
do. Prioritäts-	4½	102⅞ B.
Wilh. (Cos.Odb.)	—	199¼ G.
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fc.	86a84¾ bz.
Amsterd. Rotterd.	4	85½ B.
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	94¾ B.
Kiel-Altona	4	—
Mecklenburger	4	51⅝a½ bz.
Nordbahn, Fr.W.	4	58⅜a58¼ bz.
do. Prioritäts-	5	103 G.

Inserate.

Der diesjährige Wollmarkt wird hierselbst am 18ten, 19ten, 20sten Juni, als den dazu bestimmten Tagen, stattfinden, die Verwiegung und Lagerung der Wolle auf dem Marktplatze aber schon vom 15ten Juni Morgens 4 Uhr ab geschehen können.

Damit die Verwiegung rasch von Statten gehe, werden wir, außer der Rathswaage, an den Thoren die nöthigen Waagen aufstellen, auch werden, um die bereits verwogen ankommende Wolle am Parnitzer-Thore schneller expediren zu können, dort außer der bisherigen noch zwei Hebestellen eingerichtet werden.

Die Wiegekosten betragen für den Centner 1 sgr. und das Lagergeld 1½ sgr.

Wie in früheren Jahren halten wir diesmal wieder den Exerzierschuppen bei dem Berliner Thore zur Aufnahme von Wolle bereit.

Wer davon Gebrauch machen will, wolle uns einige Tage vor dem Markte davon Anzeige machen. Das Lagergeld beträgt pro Ctr. 4 sgr.; wird nachgewiesen, daß am Thore bereits das gewöhnliche Lagergeld bezahlt ist, so werden nur 2½ sgr. gezahlt.

Stettin, den 19ten Mai 1853.

Die Wollmarkts-Kommission.

Bekanntmachung.

Es soll in der Neustadt von Stettin, im Bauviertel No. 12, eine Baustelle von 7980 □Fuß Größe an den Meistbietenden veräußert werden.

Zur Abhaltung der Licitation ist ein Termin auf den

30sten Mai c., 11 Uhr Vormittags,

in meiner Wohnung anberaumt, zu welchem Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen, sowie der Bebauungs-Plan in dem Termin eingesehen werden können.

Stettin, den 21sten Mai 1853.

Krafft, Bau-Inspektor.

Bekanntmachung.

Zum Verkaufs-Aufbot des zur Debitmasse des Schiffers J. Fr. Schröder zu Wolgast gehörenden, im hiesigen Hafen liegenden Jachtschiffs „Hellmuth", nach dem neuesten Meßatteste „Friedrich" genannt, 8 Lasten tragend, ist ein neuer Termin auf

den 6ten Juni c., Morgens 10 Uhr,

hierselbst angesetzt, und werden dazu Käufer, zugleich aber auch gesammte J. Fr. Schröder'sche Gläubiger zum Zweck der Verhandlung wegen der Zuschlags-Ertheilung bei der Verwarnung für die Ausbleibenden geladen, daß sie so werden angesehen werden, als schlössen sie sich der Mehrheit der Erscheinenden an.

Greifswald, den 14ten Mai 1853.

Königliches Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Gerichtliche Vorladungen.
Proclama.

Alle diejenigen, welche an das Vermögen des Kahnschiffers J. Klingmann zu Lassan, über welches, unter Sistirung der Partikular-Klagen, Konkurs eröffnet worden, aus irgend einem Grunde Forderungen und Ansprüche haben oder zu haben vermeinen, werden hiermit aufgefordert, solche in einem der auf

den 23. Mai und 6. und 20. Juni d. J., jedesmal Morgens 10 Uhr,

angesetzten Termine vor dem Königlichen Kreisgerichte hierselbst anzumelden und unter Ausführung des etwa in Anspruch zu nehmenden Vorzugsrechts gehörig zu beglaubigen, bei Strafe der Präklusion und des Ausschlusses mit der Prioritätsdeduktion.

Greifswald, den 26sten April 1853.

Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin.

Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.